

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 21

Artikel: Nego, concedo, distinguo : (Schluss)
Autor: Seitz, Joh.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule · Mittelschule · Die Lehrerin

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Nego, concedo, distingo — Der Lehrer am Fronleichnamsfest — Geisteschwache Kinder — Schulnachrichten
— Bücherschau — Beilage: Volkschule Nr. 10.

Nego, concedo, distingo.

Joh. Seiz, Lehrer, St. Gallen

(Schluß.)

IV. Papst Leo's Bedeutung im Geistesleben der katholischen Schweiz.

Ein kurzer Gang durch die Geistesgeschichte des schweizerischen Katholizismus in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zeigt, wie auch in unserm Vaterlande, wie überhaupt auf dem ganzen Erdkreise, geistig hochstehende Männer an der Lösung dieses Ausgleichs arbeiteten, aber auch litten als Gegenstand arger Verdächtigung ihrer treukirchlichen Gesinnung. Es sei erinnert an Kanonikus Fontane und Pater Girard in Freiburg, an Dr. Jos. Ant. Federer und v. a. Gewiß, in Ermangelung sicherer Richtlinien gerieten sie auf Abwege; sie machten dem modernen Geiste Konzessionen auf Kosten katholischer Grundsätzlichkeit. Aber wir müssen uns in jene Zeit versetzen, da die neuen Ideen mit dem ganzen Reiz ihrer Neuheit und Größe vors geistige Auge traten und arbeitsfreudige Gemüter in Wallung brachten. Augustin Keller konnte als feuriger Anhänger des Philantropinismus, wie selten ein Pädagoge, in herrlichen Worten zu seinen Zöglingen von Gottes Allmacht, Güte und Weisheit reden und ihre Herzen fürs Wahre, Gute und Schöne erwärmen; aber er hatte den Glauben verloren, daß der Katholizismus für die Zukunft noch Kulturträger sein könne, Kanonikus Fontane, Pater Girard und viele andere Katholiken standen staunend vor den von den modernen Naturwissenschaften enthüllten Wundern; waren sie aber mit dem altcholastischen Weltbild vereinbar?

Gewaltige Wellen warf auch die neue Bahnen wandelnde Sprachwissenschaft. Die Lite-

raten Weinhart, Brandstetter, Klug eröffneten Einblicke in die Schätze der Sprachgeschichte; namentlich waren die griechische und hebräische Sprache Gegenstand eifrigen Studiums. Anknüpfend daran wurde die hl. Schrift Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen; eine ganze Reihe katholischer Geistlicher, so auch Dr. Federer, ließen sich dabei allzusehr in die Bahnen freisinniger Bibelergeze und Bibelkritik reissen; so zeigen die Protokolle des katholischen Administrationsrates von St. Gallen, wie z. B. Henne die Ergebnisse der neuen Forschungen ohne richtige Ueberprüfung am Gymnasium katholischer Foundation in populärer Form dozierte, wie am damaligen katholischen Lehrerseminar in St. Gallen die jungen Volksbildner ohne die nötige geistige Reife mit solchen „wissenschaftlichen Erkenntnissen“ traktiert wurden und sie dann in Landschulen als „neue Weisheit“ verbreiteten; auch an den damals entstehenden Landrealschulen scheuten sich junge Geistliche nicht, Lehrstoffe dieser Art als Unterrichtsgegenstände zu wählen (Aznach, Rapperswil), wobei selbst plumpe Angriffe auf die alte Kirchenlehre nicht unterblieben.

Alle diese Wandlungen führten zu heftigen Auseinandersetzungen innert den katholischen Reihen. Die Anhänger der alten Richtungen setzten den neuen Erkenntnissen ein kategorisches „Nego“ entgegen; die Freunde und Bewunderer des Neuen hingegen ergaben sich allzueifrig dem „concedo“; ohne nähere Ueberprüfung sympathisierten sie selbst mit radikalen Tendenzen. Den besten Ausdruck dieser Verwirrung, auch innert den katholischen

Reihen, hat der St. Galler protestantische Professor Peter Scheitlin gegeben: „Zahllose Tagchriften allen möglichen Inhalts und Gehaltes steigen stündlich als Kübel mit Neuigkeiten gefüllt aus den Schächten herauf. Man hat immer zu lesen und kommt darüber kaum zur Besinnung. Flatternde Zeit vernachlässigt Gründlichkeit. Eine Idee, die einen noch erschreckt, ist dem andern schon wieder veraltet und gleichgültig geworden.“ Und er schreibt in einem poetisch geschauten Gleichnis: „Einem tosenden Waldstrom, einst in den Hochgebirgen der Reformation geboren, gleicht unsere Zeit. Seine Wogen stürzen schnell. Er wühlt viel Kot auf, durch eigene Kräfte. Tief und trüb strömt er, segentragende Bäume reißt er vom Ufer weg und zerschellte Mühlen, die Jahrhunderte lang seinen Lauf sicher benützten. Hoch schwellt er an durch die Hochgewitter der Zweifelsucht und Revolutionen am Anfang und Ende des vorigen Jahrhunderts. Unterwühlt mit altem Efeu bewachsene Kirchenmauern. Und Staatsgebäude stürzen wankend. Auf seinem Rücken wälzte er Trümmer aller Art, Gedankenleiche und wurmfressige Balken. Sicher fahren nur wenige auf ihm: Waghälse untergehen. Das Steuern ist schwer und manchem entfällt das Ruder aus der entmutigten Hand; aber alle wissen sehr viel von einer sichern Schiffahrt zu sprechen. Mythische Schatten dunkler, überhängender Wälder reizen zum Landen; aber sichtbare Klippen, verborgene Sandbänke drohen. Am besten fahren nicht die, die alles Schiffergerät lateinisch und französisch benennen können, ebensowenig die alles besingenden Barden. Die aber am ehesten, die ganz wach in dem seit Jahrtausenden vom Strome selbst gegrabenen Talweg mit steter Umsicht fahren.“ Dies ein treffendes Bild der damaligen Geisteslage und vieler ihrer Träger auch im katholischen Lager. Und das Bild, womit Scheitlin die Resultate zeichnet, sagt: „Die Prediger erkalteten. Die Juristen verschlangen die Kirche wie Pharaos magere Kühe die fetten und wurden nicht fetter; die Schrifterklärer brachen Jesu Tempel ab, konnten ihn in drei Tagen nicht wieder aufbauen und ließen die zerstreuten Balken weit herum liegen.“

V. Die katholische Kulturrestaurations.

Betrachten wir demgegenüber den gegenwärtigen Stand des katholischen Kulturlebens. Die letzten Jahrzehnte haben einen Aufschwung gebracht, der jedes Glied der Kirche, das objektiv urteilen kann und will, mit hoher Freude erfüllen muß, der aber auch den grundsätzlichen ernstesten Gegnern Hochachtung abringt. Nur leichte Schwächer wagen heute noch den Vorwurf der katholischen Inferiorität zu erheben; die ernste Wissenschaft urteilt anders und in den großen Auseinandersetzungen über Zeitprobleme an Kongressen, in

den Parlamenten, an den Hochschulen werden die katholischen Stimmen aufmerksam gehört. Der Katholizismus steht heute achtunggebietend da, auf dem Gebiete des Geisteslebens sowohl als auf dem des Gesellschaftslebens. Es sei erinnert an die tieferschürfende katholische moderne Geschichtsschreibung, an die fruchtbare Mitarbeit unserer Naturwissenschaftler, an das hohe geistige Niveau des Priesterstandes aller Stufen, an den glänzenden Aufstieg der neuscholastischen Philosophie, an den erfreulichen Kultursinn der Klöster, an die welterobernden Missionen, an das rührige Laienapostolat, an den tiefgreifenden Betätigungsdrang der Caritas, an den grandiosen Aufschwung der katholischen Pädagogik, sowohl hinsichtlich der wissenschaftlichen Durcharbeitung der Bildungs- und Berufsideale, als auch der Prüfung der didaktischen Methoden, speziell auch der sachlichen Erwägung der modernen Probleme der Jugend- und Jugendpflege und den Ausbau des niedern und höhern Schulwesens in Organisation und Gesetzgebung. Die katholische Presse hat im letzten Halbjahrhundert riesige Fortschritte gemacht; ein reges literarisches Schaffen, eifrige Betätigung auf den Gebieten der Musik, des Theaters, der Architektur sind erfreuliche Auswirkungen der katholischen Kulturrestaurations. Den gleichen erhebenden Stand zeigt die Pflege des Gesellschaftslebens; das brennende moderne soziale Problem ist durch den Katholizismus allein in befriedigender Art zu lösen; der katholische Politiker, Volkswirtschaftler, Staatsorganisator, Betriebsleiter, Beamte, Lehrer kann ungehemmt mitarbeiten auf allen Gebieten wahrer Volksbeglückung; die Grundlagen des katholischen Familienlebens, Ehe und geschlechtliche Sittlichkeit, aber auch die sozial-wirtschaftliche Familienkultur werden treu behütet und gepflegt; die Nationalitätenfrage, das vaterländische Prinzip, die Güter des Volkstums, der Sprache, der Heimat finden in katholischer Philosophie ihre feste Verankerung und Sicherung ihrer Eigenwerte; moderne Staatswirtschaft und Privatwirtschaft dürfen getrost den Richtlinien folgen, die Thomas von Aquin klar vorgezeichnet hat; der blühenden Caritas bleiben reiche Arbeitsgebiete neben der ungeahnt fortgeschrittenen Staatsfürsorge gewahrt; in Stadt und Land findet die soziale Kultur heute vermehrtes Verständnis und liebevollere Pflege gegenüber früher; Probleme, wie die Frauenfrage, sind Gegenstand wohlwollender Erörterung; der katholische Gewerbler, Bauer, Arbeiter, Gelehrte, sie alle haben heute sichere Maßstäbe des ständisch Erlaubten, erfreuen sich aber auch einer Fülle des Standeswohl fördernder Institutionen. Kurz: Nur Unkenntnis des blühenden Standes des modernen katholischen Kulturlebens, oder anerzogene Vorurteile, oder dann selbstische Interessen können heute für

einen Katholiken noch Scheingründe bieten, sich im antikatholischen Lager anzusiedeln.

VI. Die katholische Kulturrestauration in der Schweiz.

Diese ganz gewaltige Aenderung wird einem erst klar, wenn der Stand der katholischen Kultur in unserm Vaterlande am Ende des 18. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschichtlich erforscht wird. Einer der besten und, was besonders wertvoll ist, der objektivsten Kenner der geistesgeschichtlichen Entwicklung in der Schweiz, Anton Philipp Segesser, schreibt: „Die äussere Geschichte ist eine ganz andere geworden; . . . aber auch die innern Momente haben sich total umgebildet; die alten Elemente wurden mehr und mehr auf die Seite des modernen Liberalismus getrieben; dazu kam die Zerfahrenheit, welche durch die eigentümliche Haltung des Constanzischen Generalvikars von Wessenberg und seiner Commissarien sich der Geistlichkeit bemächtigte; die katholischen Politiker verfolgten immer mehr mit Konsequenz die hergebrachten Tendenzen des Liberalismus; gegenüber der Hierarchie und dem katholischen Volke wurde das Staatskirchentum behauptet; das religiöse Volksgefühl wurde oft roh verletzt; das alte Gemeinwesen rief nach zeitgemässer Neuordnung, ebenso das Privatrecht, die Strafgesetzgebung, das Verhältnis des Staates zur Schul- und Kirchengewalt usw.“ Wie die staats- und kirchenrechtlichen Normen ins Wanken geraten waren, so herrschte auch Unsicherheit im Geistesleben. Sollte nun der Schweizer-Katholik all den Zeitforderungen im Geistes- und Gesellschaftsleben nur ein „nego“ entgegensetzen? Der Fortschritt wäre unerbittlich darüber hinweggeschritten. Oder sollte er dem „concedo“ willenlos folgen, wie es geistig hochstehende Männer aus unsern Reihen taten, weil sie an der Möglichkeit der harmonischen Ausgleichung zwischen moderner Kultur und katholischer Tradition verzweifelten und sich dem daherstürmenden Liberalismus in die Arme warfen? Da tat autoritative Lösung der schwebenden Probleme dringend not; Leo XIII. brachte sie mit souveräner Geistesklarheit durch Proklamation des „distinguo“ in der bereits dargelegten Art; freudige Sicherheit durchglühte nun wieder den katholischen Kulturkörper und alle seine Glieder, da ihnen sichere Richtlinien fruchtbarer Mitarbeit gewiesen waren.

Für den Freund vaterländischer, geistesgeschichtlicher Studien wird darum Leo XIII. zum Heros moderner katholischer Kulturrestauration; für den Anhänger des katholischen Kulturfortschritts der sichere Führer; für die katholische Zuversicht der Quader eines unverwüßlichen Kulturoptimismus;

dem Forscher über die Zusammenhänge im schweizergeschichtlichen Werden und Vergehen entwirrt seine Geistestat Rätsel, die dem Nichttiefblickenden eine Wirrnis bleiben; der Seelenforscher lernt durch Leos Methode in „Tiefen der Seele“ blicken und der Biograph kann auch über Männer gerechte Werturteile fällen, die sonst leicht durch Mißverständnis ihres seelischen Lebens und Webens Objekt negativer Kritik würden.

Die gewaltige Geistesarbeit Leos XIII. konnte freilich weitere Auseinandersetzungen innert dem katholischen Kulturkreis nicht unterbinden. Die Kirche bleibt ihrem ganzen Wesen nach auch in Zukunft eine streitende Kirche. Immer wird sie Glieder in ihren Reihen zählen, die dem „concedo“ zu weiten Spielraum lassen wollen und das Heil in der weitesten Hingabe an den modernen Geist suchen. So wollte unter Pius X. der Modernismus Kant'sche Ideengänge in die katholische Theologie einschmuggeln. Mit sicherem Blick hat dann der Nachfolger Leo's in der Enzyklika „Pascendi“ die Entscheidung getroffen. Auch die kommende Zeit wird der Kirche Kämpfe nicht ersparen. Wie sie aber im Laufe der Jahrhunderte ihr Lehrgut rein bewahrte, wie Leo XIII. und Pius X. die heikelsten modernen Probleme lösten, so dürfen wir auch frohen Sinnes, in freudigem katholischem Optimismus auf das oberste Lehramt vertrauen nach den Worten, die Leo XIII. an Cardinal Mercier schrieb, an den gewaltigsten Vorkämpfer des Neu-Thomismus, und nach dem Programm der wissenschaftlichen Centrale des katholischen schweizerischen Geisteslebens, der Universität Freiburg, der herrlichen Blüte der katholischen Kulturrestauration in unserm Vaterlande.

Gehen diese Fragen auch uns Pädagogen an? In allererster Linie! Das Auswirkungsgebiet geistesgeschichtlicher Entwicklungen war noch immer die Schule. So steht der Lehrer aller Stufen, sofern er nicht bloßer Routinier geworden, stets vor neuen Problemen, die ernstlich durchdacht werden müssen. Wollen wir den Zeitströmungen gegenüber in behaglicher Sicherheit oder inkonsequenter Fortschrittsgegnerschaft immer und immer nur mit „nego“ antworten? Oder sollen wir in flatterhafter Neuerungsucht all den Sachen und Säckelchen der pädagogischen Reform nachjagen? Oder soll die katholische Pädagogik und Didaktik in echt leoninischem Sinn das „nego“ nur dem entgegensetzen, was gegen unsere festverankerten Prinzipien verstößt, aber dem vernünftigen „concedo“ freie Bahn der Mitarbeit gewähren, auf der Basis eines seriösen „distinguo“? Sichere Weichenstellungen tun auch uns dringend not; einige praktische Anwendungen mögen später dargelegt werden.